

PRESSEMITTEILUNG

Wu Tsang | Devotional Document (Part 2)

27. Mai - 1. Oktober 2017

*Wu Tsang (*1982, USA) ist eine der meistbeachteten Künstlerinnen ihrer Generation. Aktuell lebt Wu Tsang in Berlin. Für ihre erste institutionelle Einzelausstellung in Deutschland hat sie eine neue Rauminszenierung in der Kunsthalle Münster entwickelt – eine Abfolge von vier Räumen, die nacheinander durchschritten werden können. Die Ausstellung besteht aus mehreren filmischen Arbeiten, einer neuen Serie von Drucken sowie ihrer großen performativ skulpturalen Installation „Gravitational Feel“.*

Der Findungsprozess einer eigenen Identität und das gleichzeitige Infragestellen ihrer Bedeutung im Zusammenhang von Gemeinschaft(en) – das Gefühl gemeinschaftlicher und kultureller Zugehörigkeit – sind die menschlichen Bedingungen, die Wu Tsang in ihren miteinander verwobenen Komplexen aus performance-basierten Filmen, Zeichnungen und Skulpturen reflektiert. Diese Arbeiten, in denen die vielfältigen Dimensionen von Gender, Rasse und Kultur verhandelt werden, konfrontieren ihre Betrachter mit einem oftmals widersprüchlichen und verstörenden Selbstbild im gesellschaftlichen/kulturellen Kontext. Dabei mag ein Gefühl für die letztendlich inhärente Unmöglichkeit entstehen, eine unerschütterliche Darstellung dessen zu erschaffen, was Selbstidentifikation mit sich bringt.

Das Werk von Wu Tsang wurde bereits beschrieben als „wiederholte, möglicherweise ritualisierte Verweigerung ... der Darstellung“, als Versuch, traditionelle Kategorien dessen, wie wir als Individuen und innerhalb einer Gemeinschaft definiert werden, zu hinterfragen und aufzulösen. In der Tat gilt gemeinhin, dass beispielsweise traditionelle Darstellungen von Gender und Rasse im unvereinbaren Gegensatz zu Selbstverständnis und Selbstwahrnehmung von Trans*-Menschen, Menschen mit queersexuellen Vorlieben oder People of Color stehen. Die künstlerische Auseinandersetzung mit dieser Unmöglichkeit der Darstellung führte Wu Tsang zur intensiven Beschäftigung mit Methoden der Filmproduktion in einem performativen Kontext – einer Verfahrensweise, die den Eindruck eines stetig fließenden Zustands erzeugt und als sinnliches Gegenmittel zur problematischen, vorgefassten Bedeutung fungiert, die mit den traditionellen Formen der Bilderzeugung wie Repräsentation verbunden ist. Der Titel ihrer Ausstellung in Münster, „Devotional Document (Part 2)“

nimmt Bezug auf die „devotionale“ Praxis der Filmproduktion als Dokumentation einer kooperativen und fortwährenden Erforschung des Einsatzes von Körper, Klang und Sprache, die je eigenen Narrative innerhalb gesellschaftlicher Kontexte zu ergründen. „Diese devotionalen Verfahren (der Filmproduktion) verlangen durch unmögliche oder ungreifbare Bilder Zugang zu unserer Sozialität.“ (Fred Moten) Eine solche Kunst eröffnet auch Räume für die Reflexion möglicher neuer, unvorhersehbarer, irreführender und sogar falscher Wege von Verständnis und Empathie.

Viele der Arbeiten der Münsteraner Ausstellung haben sich aus intensiven Dialogen und der Zusammenarbeit der Künstlerin mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie Kunstschaffenden entwickelt, die sich mit theoretischen Konzepten und künstlerischen Methoden zur Bearbeitung postkolonialer und feministischer Themen sowie Gender- und Rassekonzepten befassen. Einer der engsten Partner in der Zusammenarbeit mit Wu Tsang ist Fred Moten (*1962, Dichter und Professor am Institut für Englisch der University of California in Riverside), ein Wissenschaftler und Künstler, der Konzepte zur Emanzipation entwickelt hat, die subversive und performative Strategien behandeln – Konzepte mit großem Einfluss auf das neuere Werk von Wu Tsang. Moten ist als Mitverfasser und Darsteller an den meisten Arbeiten beteiligt, die in der Kunsthalle Münster gezeigt werden.

Der Film „Girl Talk“ (2015) zeigt Fred Moten in einem grünen Garten, gehüllt in einen Samtumhang und geschmückt mit prismatischen Kristallen – eine ausgesprochen weiblich besetzte Garderobe. Sein raumgreifender Körper, der sich langsam dreht, füllt das Bild mit einer stetigen, hypnotisierenden Bewegung. Er ist umgeben von einem flirrend funkelnden Licht, so dass man die Augen nie ganz scharf auf das Bild einstellen kann. Hüllt sich Moten hier in eine Drag-Identität – oder kämpft er mit ihr? Eine Jazzversion des Songs „Girl Talk“ – im Original gesungen von Tony Bennet, einem Liebling der weißen Mittelschichtskultur der 60er-Jahre – begleitet den Film, wobei Moten als Parodie die Worte des Songtextes lautlos mit den Lippen formt. Gibt es so etwas wie „Girl Talk“? Wer kann diese Sprache artikulieren? Wer ist offen dafür, eine solche Stimme zu verstehen? Wu Tsangs Film erzeugt Emotionalität durch seine Mehrdeutigkeit, die immer die Fragen der Komplexität und grundsätzlich möglichen Unmöglichkeit einer Zugehörigkeit umgibt.

Wu Tsangs jüngster Film, „We hold where study“ (2017), ist eine Zwei-Kanal-Projektion für Großleinwände. Die gesamte Dauer des Films wird von einer akustisch alles umspannenden Komposition für Saxophon mit Klangelementen von Bendik Giske begleitet. Wie bereits frühere Arbeiten, entstand auch dieser Film aus einer Zusammenarbeit mit zahlreichen Darstellenden. Der Film zeigt zwei Orte simultan; zeitweise ist jedoch nur jeweils einer der Orte zu sehen. In einer Szene vollführen die Tanzenden/Darstellenden Boychild zusammen mit Josh Johnson, Ligia Lewis und Jonathan Gonzalez (scheinbar) lose choreografierte Doppelduette auf einem offenen, unbebauten Grundstück, auf dem Gräser sprießen, obgleich es noch in einem urbanen Gebiet der Stadt L.A. liegt. Die Vier bewegen sich aufeinander zu, dann wieder auseinander, manchmal ruhen sie, stets verflochten in einem konstanten Bewegungsdialog. Ein oszillierender, emotionaler Eindruck von Hoffnung und Verzweiflung durchdringt die Atmosphäre, unheimlich erleuchtet von Sonnenstrahlen. Momente von nahem, intimmem Kontakt wandeln sich zu ringenden Trennungsbemühungen und enden am Rande der Erschöpfung. In dem Bestreben, ihre unterschiedlichen Stimmen zu verstehen – als Individuen und als Paare –, erscheinen die fortlaufenden, dynamischen, uneindeutigen Beziehungen -künstlich, gleichwohl sie sich unter einem real freien Himmel ereignen.

Der zweite Schauplatz zeigt zwei Tanzende, eine Frau und ein Mann, in Trikots, die sich in einem fensterlosen, kahlen Raum bewegen, scheinbar abgeschnitten von jedem Kontakt zur Außenwelt. Sie vollführen mit choreographierten Bewegungen, die von höchstem körperlichen Durchhaltevermögen zeugen, einen anstrengenden, zeitweise hochkoordinierten und eleganten, zeitweise ungelenken, rauen und gefährlich bis brutal ausufernden Pas de deux. Oftmals erfolgt ein nahezu heroischer Stützakt eines Partners, nur um sich aggressiv zu einer Unterwerfungspose zu entwickeln. Am Ende der Tanzsequenz sind die Darstellenden der Erschöpfung nah. Wie ihr Gegenstück stellt diese Filmsequenz zwischenmenschliche Beziehungen dar, die nicht auf vorausgesetzten Gegebenheiten basieren, sondern als ungelöste Auseinandersetzungen stattfinden, als persönliche und soziale Verwicklungen, die durch eine emotional aufgeladene und scheinbar unausweichliche Körpersprache ausgedrückt werden. Das Kunstwerk nimmt keine Schlussfolgerungen vorweg, sondern bietet vielmehr wie ein unvollendetes Kaleidoskop visueller Eindrücke verschiedene Optionen an, die von verschiedensten Auseinandersetzungen zeugen, um undefinierte Formen der Emanzipation aufzudecken, die die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Zurechtfindens in persönlichen und kulturellen Differenzen artikulieren.

Der Film dokumentiert die Aktivitäten der Darstellenden, entwickelt jedoch gleichzeitig ein irritierend beunruhigendes Eigenleben. Die unregelmäßigen Sprünge, schwankenden Bewegungen und Wackeleffekte im Filmverlauf stellen jede dokumentierende Funktion in Frage. Ist es vielmehr möglich, die scheinbar eigenmotivierte Kamerabewegung als Simulation des suchenden, neugierigen Auges des Betrachters selbst wahrzunehmen? In diesem Fall fungiert der Filmprozess als indirekter Blick, durch den die virtuelle Realität des Films sowie die reale Aktivität des Betrachtens ihre getrennten Wahrnehmungsfähigkeiten und Identitäten verlieren, und der ein mehrdeutiges Spektrum visueller Empfindung zurücklässt. Für Wu Tsang bedeutet der Prozess der Filmaufzeichnung das ständige Infragestellen von Definitionen, wobei multiple, oftmals verwirrende Perspektiven entstehen.

Im Zwei-Kanal-Video „Miss Communication and Mr:Re“ (2014) zeigen zwei rahmenlose Monitore jeweils das Gesicht von Fred Moten und Wu Tsang, die zumeist mit unbewegtem Gesicht den Betrachter direkt ansehen. Nur gelegentlich wird dieser von Tsang, die einen aufgemalten Schnurrbart trägt, und von Moten, dessen Lippen – erinnernd an Drag – von aufgeschmiertem rotem Lippenstift bedeckt sind, angelächelt. Das Publikum hört dabei gleichzeitig als Tonspur die Nachrichten, die die beiden über zwei Wochen hinweg auf dem Anrufbeantworter des jeweils anderen hinterlassen haben. Die Themen, die sie in dieser Zeit ansprechen, reichen von Motens Überlegungen zu gesellschaftlichen Normen, theoretischen Betrachtungen und menschlichen Beziehungen, die in alltäglicher und doch poetischer Sprache ausgedrückt werden. Wu Tsangs Nachrichten sind oft persönliche Kommentare oder schlichter Smalltalk. Führen sie ein Gespräch, ein Selbstgespräch, hören sie dem anderen Anrufenden einfach nicht zu oder besteht in diesem seltsamen Sprachnachrichtenereignis eine kommunikative Verflechtung? Durch den Dialog erscheint es, dass das Sprechen tatsächlich ein kommunikativer Akt des „Loslassens“ ist – dass dabei nicht geurteilt wird und ein eigentümlicher Respekt für die Stimme der jeweils anderen Person entsteht. Jede/r kann nach eigenem Willen sagen, was er/sie will und dennoch in einer beidseitig gewollten Konversation verbunden bleiben. Hier berührt Wu Tsang in ihrem Werk einmal mehr die Möglichkeit und Bedeutung einer alternativen Kommunikationsform, die Widerspruch und Mißverständnis als positive Faktoren anerkennt.

Wu Tsangs Skulpturarbeit „Gravitational Feel“ (2016), eine Kooperation mit Fred Moten, kann zusammen mit „Miss Communication and Mr:Re“ im letzten Bereich der

Raumabfolge erlebt werden. Das Stück war ursprünglich als fühlbare Struktur in einer Performance entstanden, welche ein Kaleidoskop aus sinnlichen und interaktiven Elementen umfasst, das von Tsang und Fred Moten zusammen und unter Mitwirken des Publikums ausgeführt wurde. Neun säulenartige Strukturen werden darin von nahezu unzähligen, dünn geknüpften Seidenfäden auf rotierenden Scheiben geformt. Die farbigen Fäden hängen wie glänzende Ranken herab und streifen den Boden. Die verschiedenen Muster der Schnüre, Spiralen, Folgen und geometrischen Anordnungen werden von drei Drucken gespiegelt, die im Korridor unmittelbar vor dem Eingang des Raums hängen, in dem „We hold where study“ gezeigt wird. Die Skulptur „Gravitational Feel“ füllt den Ausstellungsraum, erlaubt durch ihre Offenheit jedoch, dass die Besucher durch sie hindurchschreiten können. Bei der Bewegung durch das Werk verwickeln die baumelnden Stricke den Besucher wie tastende Finger, die ein intensives körperliches Fühlen erzeugen. Moten selbst erklärt: „In dieser Hinsicht ist ‚Gravitational Feel‘ ein Antrieb, der die Differenzierung unserer Verwicklung intensiviert und sich kontinuierlich durch unberechenbare Kombinationen von Bruch und Verbindung programmiert. Unsere eigenen Bewegungen, die weder destruktiv noch steuernd sind, wirken gleichzeitig dekonstruierend und heilend.“ Sein Aufruf an die Gäste in der Ausstellung: „... Wu und Fred bitten darum, dass Sie unbedingt von jedem Versuch absehen, regungslos zu bleiben.“

Die Arbeiten der Ausstellung erfassen den Betrachter einzeln und intensiviert im Dialog miteinander durch den Einsatz akustischer, haptischer und visueller Eindrücke in einer höchst sinnlichen Art und Weise, wobei gleichzeitig Unmittelbarkeit und Distanzierung, Unsicherheit und Bestärkung entstehen. Die Ausstellung „Devotional Document (Part 2)“ erschafft eine subversive Umgebung, in der sämtliche Erwartungen oder Voraussetzungen, in der persönliche Identität oder ihre Begleiterscheinung, eine Situation gemeinschaftlicher Zugehörigkeit, kontinuierlich aufgerüttelt, zusammengewürfelt, verwischt und nahezu unbegreiflich gemacht werden. Und könnten in dieser konstanten Aktivität der kreativen „Entidentifikation“, die jede Form der Unterwerfung oder holistische Ansprüche verwehrt und sich mit der Identitätsrealität anderer persönlicher und gesellschaftlicher Überzeugungen verbindet, ohne sie zu beeinträchtigen, nicht auch neue Wege zutage treten, eine Stimme zu finden – alternative Wege des Zurechtfindens darin, was Du, Ich oder Wir in einer pluralistischen Gesellschaft bedeuten können? Die Kunstwerke von Wu Tsang ergründen derartige Möglichkeiten. (Text: Gail Kirkpatrick)

„Devotional Document (Part 1)“ ist eine Einzelausstellung von Wu Tsang, die zeitgleich (20.5. – 28.8.2017) zur Ausstellung in Münster im Nottingham Contemporary (GB) stattfindet.

<http://www.nottinghamcontemporary.org/art/wu-tsang>

Die Ausstellung wird von Dr. Gail B. Kirkpatrick und Marcus Lütkemeyer kuratiert.

Die Ausstellung wird gefördert durch:



Frank Knura, Vorstandsmitglied der Kulturstiftung der Sparkasse Münster: *„Die junge Künstlerin Wu Tsang zeigt uns, dass sich auch die Kunst im Wandel der Zeit befindet: Ihre eigens für Münster entwickelten Rauminszenierungen, Installationen und filmischen Arbeiten bringen unsere Kultur mit der digitalen Welt zusammen. Dieses hochaktuelle Kunsterlebnis unterstützen wir mit unserer Stiftungsförderung gerne.“*

Die Kunsthalle Münster wird unterstützt von dem Freundeskreis der Kunsthalle Münster.

Kunsthalle Münster

Speicher II - Hafenweg 28 - 48155 Münster

Öffnungszeiten: Di - Fr 14-19 Uhr | Sa + So 12-18 Uhr

T 0251-4 92 41 91 und 674 46 75

www.kunsthalle.muenster.de

Presse: Verena Voigt PR | M 0163 191 16 69 | kontakt@verena-voigt-pr.de